

Schulische Begabtenförderung – Potenziale erkennen und fördern

Dr. Nicole Miceli, Projektleitung Ressort Schule, Karg-Stiftung
Andrea Fiebeler, Projektleitung Ressort Schule, Karg-Stiftung

1. Einführung: Begabungsverständnis

1.1 Wie kann eine gelungene Begabtenförderung in einer Schule gestaltet werden?

Hinter dieser Fragestellung verbergen sich viele Aspekte des Themas „Begabtenförderung“. Dem grundlegenden Aspekt, dem Begabungsverständnis, widmet sich dieses erste Kapitel. Es dient einerseits zur fachlichen Orientierung und andererseits zur Reflexion des eigenen Begabungsverständnisses. Im zweiten Kapitel werden Methoden und Strategien vorgestellt, wie und woran besonders begabte oder hochbegabte Schülerinnen und Schüler im Unterricht und in der Schule allgemein erkannt und gefördert werden können. Abschließend wird im letzten Kapitel ein Fortbildungsinstrument vorgestellt, die so genannten „Karg Impulskreise“. Sie eignen sich gut als Einstiegsfortbildung in die Thematik und als Beginn eines Schulentwicklungsprozesses.

Die beiden inhaltlichen Kapitel sind eng miteinander verbunden. So beeinflusst das eigene Begabungsverständnis den Blick auf die Schülerinnen und Schüler und damit auch das Erkennen von deren Begabungen und Stärken. Geht eine Lehrperson eher davon aus, dass begabte Schülerinnen und Schüler eine hohe intrinsische Motivation aufweisen, eher nachdenklich und zurückhaltend sind, konzentriert arbeiten und besonders in den Naturwissenschaften erfolgreich sind, wird sie leichter die Stärken und Begabungen dieser Kinder und Jugendlichen erkennen und andere unbewusst eher übersehen. Diese persönliche Konstruktion eines Begabungsverständnisses beruht auf einer Mischung aus Wissen, Einstellungen, Vorerfahrungen und Überzeugungen. Dieses Gesamtbild entsteht unbewusst, ist subjektiv und unterstützt die Lehrkraft in ihrem Arbeitsalltag, den Menschen in seinem Arbeitsalltag. Auf dieser Grundlage werden Situationen und Mitmenschen eingeschätzt und beurteilt. Im Arbeitsalltag wird das eigene Bild nicht unbedingt überprüft. Die menschliche Wahrnehmung trägt eher dazu bei, Eindrücke und Geschehnisse so wahrzunehmen, dass sie in die eigene Kategorie passen. Diese Vorgänge finden unbewusst statt. Daher bergen sie auch eine gewisse Gefahr, Verhaltensweisen oder Eindrücke verzerrt und einseitig zu betrachten, vielleicht auch Begabungen sehr subjektiv wahrzunehmen und dadurch Schülerinnen und Schüler zu übersehen oder sogar zu überschätzen. Daher ist es sinnvoll, das eigene Begabungsverständnis regelmäßig zu reflektieren und mit aktuellen wissenschaftlichen Theorien abzugleichen, um daraus eine Zielformulierung für die Begabtenförderung an der eigenen Schule abzuleiten: Welche Schülerinnen und Schüler wollen wir mit der Begabtenförderung erreichen, wen wollen wir erkennen und fördern?

Persönliche
Konstruktion

1.2 Begriffsklärung: Was verbirgt sich hinter dem Begriff Begabung?

Der Begriff der Begabung ist eine theoretische Konstruktion, zu der es vielfältige Definitionen und verschiedene Modelle gibt. Im Folgenden werden die Begriffsdefinitionen von iPEGE vorgestellt – dem „International Panel of Experts for Gifted Education“, einer internationalen Arbeitsgruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – und mit anderen Modellen in Bezug gesetzt. Demnach lässt sich Begabung „als das Leistungsvermögen insgesamt [...], der individuelle Entwicklungsstand der leistungsbezogenen Potenziale [...]“ verstehen, „also jener Voraussetzungen, die bei entsprechender Disposition und langfristiger, systemati-

scher Anregung, Begleitung und Förderung das Individuum in die Lage versetzen, sinnorientiert und verantwortungsvoll zu handeln und auf Gebieten, die in der jeweiligen Kultur als wertvoll erachtet werden, anspruchsvolle Tätigkeiten auszuführen“ (iPEGE 2009, S. 17).

Dahinter verbirgt sich die Auffassung, dass jeder Mensch über ein allgemeines Entwicklungspotenzial/ein Begabungspotenzial verfügt. Dieses setzt sich aus einem Mosaik aus Anlagen, gezielter und passgenauer Anregung gekoppelt mit persönlicher Begleitung individuell zusammen. Es kann sich unter bestimmten Bedingungen so entwickeln, dass der Mensch in der Lage ist, sein Potenzial sichtbar zu machen. Dieses Sichtbarwerden erfolgt nicht nur in einem Ergebnis oder einer Leistung, sondern auch in Form von Verantwortungsübernahme, sinnvollem Handeln und einer Tätigkeit mit besonderem Wert.

Reflexion

Mein Begabungsverständnis

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit.

Wenn Sie den Begriff „Begabung“ hören oder sich ein „begabtes/hochbegabtes“ Kind oder einen Jugendlichen vorstellen, welche Bilder, welche Assoziationen kommen Ihnen spontan in den Sinn?

Die Ausprägung einer besonderen Begabung oder Hochbegabung

iPEGE differenziert hier nach der Höhe des Potenzials. Begabte Kinder und Jugendliche sind demnach diejenigen, „die sich von der Vergleichsgruppe durch höheres Leistungsvermögen und größeres Förderpotenzial (z. B. größere Lernfähigkeit, stärkerer Wissensdurst, höheres Lerntempo)“ und hochbegabte Kinder und Jugendliche durch ein „weit überdurchschnittliches Leistungsvermögen und Förderpotenzial“ unterscheiden, so dass in psychologischer, pädagogischer und didaktischer Hinsicht ein besonderer Umgang mit ihnen gefordert ist.“ (iPEGE 2009, S. 18)

Damit lässt sich zunächst festhalten, dass die Zielgruppe der Begabtenförderung Kinder und Jugendliche mit einem besonderen Potenzial sind, das sich individuell als persönliches Begabungsprofil ausgestaltet. Diese Potenziale können in akademischen, technisch-praktischen, künstlerischen, sozial-emotionalen oder sportlichen Bereichen verortet sein. So ist jedes begabte oder hochbegabte Kind, jeder Jugendliche auch in seinem „begabt sein“ einzigartig und individuell.

1.3 Die Rolle der Intelligenz

Häufiger wird mit einem hochbegabten Kind oder Jugendlichen ein Kind/ein Jugendlicher mit einer hohen Intelligenz assoziiert. Dies hat seinen Ursprung in eindimensionalen Modellen, in denen Hochbegabung und Intelligenz gleichgesetzt wurden (vgl. Vock/Preckel 2013). Dieses Verständnis ist inzwischen veraltet und einem multifaktoriellen Verständnis von Begabung und Hochbegabung gewichen. Denn einerseits ist Intelligenz alleine nicht ausreichend, um Leistung zu erbringen, andererseits kann dadurch der Prozess der Leistungsentwicklung berücksichtigt und weiteren Einflussfaktoren mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden (vgl. Vock/Preckel 2013).

Diese mehrdimensionalen Modelle und Definitionen von Begabung und Hochbegabung beziehen wie auch iPEGE die Intelligenz als einen „Teil von Begabung“ mit ein. Doch was genau ist Intelligenz? Ähnlich wie bei der Hochbegabung auch, gibt es sehr viele verschiedene Intelligenztheorien. Das CHC-Modell, benannt nach den Forschern Cattell, Horn und Carroll, spiegelt den aktuellen Stand und breitesten wissenschaftlichen Konsens der Intelligenzstrukturforschung wider. Demnach unterteilt sich die Intelligenz in eine übergeordnete allgemeine Intelligenzfähigkeit *g* (Schicht III), die aus

Intelligenzstruktur

16 Intelligenzfaktoren (Schicht II) gespeist wird, beispielsweise der fluiden Intelligenz, der kristallinen Intelligenz, dem quantitativen Denken, der Lese- und Schreibfähigkeit, dem Kurzzeitgedächtnis, der visuellen und der auditiven Verarbeitung, der Verarbeitungsgeschwindigkeit, dem Langzeitspeicher etc. Diesen Bereichen liegen zahlreiche, über 80 einzelne Fähigkeiten zugrunde (Schicht III). Intelligenz ist somit ein vielschichtiges Konstrukt, spielt in der Begabten- und Hochbegabtenförderung nach wie vor eine wichtige, aber nicht alleinige Rolle. Wichtig ist, dass Intelligenz kein stabiles Merkmal ist. Sie verändert sich in der Entwicklung eines Kindes, eines Jugendlichen und Erwachsenen. Je jünger ein Kind ist, desto variabler ist die Intelligenz und je schneller die Intelligenzentwicklung. Das bedeutet, dass es bei einem Kind im Kita-Alter nicht möglich ist, eine stabile Einschätzung seiner Intelligenz und eine Prognose für seine Zukunft abzugeben. In diesem Alter ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass es sich um einen kognitiven Entwicklungsvorsprung gegenüber Gleichaltrigen handelt. In den späteren Grundschuljahren wird die Aussagekraft einer Intelligenzmessung etwas stabiler und in einem Alter von 13–15 Jahren aussagekräftiger. Diese Erkenntnis spielt eine wesentliche Rolle bei der Durchführung, Beurteilung und Einschätzung einer Intelligenzmessung.

Info

Fluide & kristalline Intelligenz

Fluide oder auch „flüssige“ Intelligenz ist die Fähigkeit, neue Probleme zu lösen und sich an neue Situationen flexibel anzupassen, ohne Zugriff auf Vorwissen.

Die kristalline Intelligenz beschreibt das erlernte Wissen, das Vorwissen und Fertigkeiten einer Person.

Während sich die kristalline Intelligenz bis ins hohe Alter erweitern kann, sinkt die Ausprägung der fluiden Intelligenz (Vgl. Preckel/Brüll 2008).

1.4 Das Sichtbarwerden einer Begabung

Um das Potenzial, die Begabung, sichtbar werden zu lassen, braucht es noch etwas Wesentliches: die Persönlichkeitsfaktoren. Zu diesen zählen z. B. Anstrengungsbereitschaft, Motivation, Selbstvertrauen, Fähigkeiten der Selbststeuerung. Sie sind existenziell, damit ein Kind, ein Jugendlicher seine Begabungen für sich erkennen, entwickeln und später auch für die Gesellschaft nutzbar machen kann.

Konkretisiert und genauer erforscht wurden co-kognitive Einstellungen und Fähigkeiten vom National Research Center on the Gifted and Talented (NRC/GT), die Folgendes herausgefunden haben: die Einstellungen zu Optimismus und Leistungsfreude, Mut und Unabhängigkeit, die Hingabe an ein Ziel oder eine Disziplin, die Sensibilität für menschliche Belange, die physische und mentale Energie sowie die Vision, das Gefühl, eine Bestimmung zu haben, sind entscheidend für das Selbstkonzept und das Selbstbild eines Menschen und somit für die Ausbildung und Ausgestaltung der eigenen Begabung (vgl. Müller-Oppliger 2014).

Damit ist Begabtenförderung mehr als die Konzentration auf die Begabung, sie ist im weitesten Sinne Persönlichkeitsentwicklung (vgl. iPEGE 2009). Die Person als ganzheitliches Individuum wird in den Vordergrund gerückt. In diesem personorientierten Verständnis gewinnt das Kind, der Jugendliche „die Urheberschaft [...] und Selbstverantwortung über den eigenen Lernprozess zurück“ (Müller-Oppliger 2014, S. 39). Ziel der Begabten- und Hochbegabtenförderung ist damit, eine Lernumgebung für die Schülerinnen und Schüler zu erschaffen, die sie aktiv nutzen und selbst mitgestalten können. „Aus eigenem Antrieb steuern Individuen ihre Entwicklung. Sie setzen sich nicht passiv Umwelteinflüssen aus, sondern verarbeiten diese, beeinflussen und gestalten sie selbst“ (iPEGE

Persönlichkeits-
entwicklung

2009, S. 18). Das Begabungsprofil bleibt somit ein Leben lang dynamisch, manche Ausprägungen bleiben stabil, andere kommen hinzu, verstärken, verändern sich.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

- Jedes begabte oder hochbegabte Kind/jeder Jugendliche ist genauso individuell wie alle anderen Kinder und Jugendlichen auch.
- Um ihre Persönlichkeit und ihr Begabungsprofil sichtbar zu machen und Leistung erreichen zu können, benötigen sie Unterstützung, Begleitung, Interaktion und Anregungen.
- Eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung von Persönlichkeiten und Potenzialen spielen Persönlichkeitsfaktoren/co-kognitive Einstellungen.

1.5 Der besondere Auftrag der schulischen Begabtenförderung

Begabung und
Risikofaktoren

Die Förderung begabter und hochbegabter Kinder und Jugendlicher gehört für viele Lehrpersonen inzwischen fast selbstverständlich zu einem binnendifferenzierten Unterricht dazu. Der Zugang zu einer erfüllten Persönlichkeits- und Begabungsentwicklung ist jedoch noch nicht für alle Schülerinnen und Schüler gegeben. Denn aufgrund verschiedener Faktoren ist es noch oft vom Zufall abhängig, ob Begabungen erkannt und gefördert werden:

- Kindern und Jugendlichen aus bildungsnahen Familien werden häufig höhere Begabungspotenziale unterstellt als Gleichaltrigen aus einkommensschwachen, bildungsfernen Familien. Bei ihnen werden besondere Begabungen daher häufiger nicht erkannt.
- Auch bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund nehmen Lehrpersonen Begabungen nicht immer unmittelbar wahr. Eine große Rolle spielen hierbei Sprachschwierigkeiten, die den Blick auf das Potenzial der Kinder und Jugendlichen verstellen.
- Obwohl sich in den letzten Jahrzehnten in dem Bereich der Mädchenförderung viel verändert hat, werden besondere Begabungen bei ihnen immer noch seltener erkannt als bei gleichaltrigen Jungen. Denn besondere Leistungen von Mädchen werden oft als Folge von Fleiß und Anstrengung angesehen, nicht jedoch als eine sichtbare Begabung oder Hochbegabung. Dadurch profitieren sie weniger von Fördermaßnahmen.

Diese Haltung/Einstellung gegenüber begabten und hochbegabten Kindern und Jugendlichen aus den oben genannten Risikogruppen führt „nicht nur zu deutlich geringeren Nominationschancen und in der Regel auch zu geringeren Erwartungshaltungen der Lehrpersonen, sondern auch zu weniger guten Schulleistungen“ (Stamm 2009, S. 27).

Daraus lässt sich für die Schule und den Unterricht ein besonderer Auftrag ableiten. Die Begabtenförderung für alle begabten und hochbegabten Kinder und Jugendlichen gleichermaßen zu öffnen und ihnen die Zugänge zu Förderangeboten zu erleichtern.

Der erste Schritt beginnt bei der pädagogischen Diagnostik: Woran lassen sich begabte und hochbegabte Kinder und Jugendliche erkennen? Wie kann der eigene Blick geschärft werden, um den „blinden Fleck“ zu überwinden, der einem unbewusst den Blick auf das ein oder andere Kind, den Jugendlichen verstellt? Diesen Fragen geht das zweite Kapitel auf den Grund und verknüpft sie mit Anregungen, wie ein schulisches Konzept der pädagogischen Diagnostik aussehen könnte und in der Schule eingerichtet werden kann.

2. Umsetzung in die Praxis: Begabte Schülerinnen und Schüler erkennen und fördern

2.1 Begabte Schülerinnen und Schüler erkennen

Besonders begabte oder hochbegabte Kinder sind im schulischen Kontext nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen, denn sie fallen nicht zwingend durch besonders gute Leistungen auf. Manchmal besteht auch eine gewisse Diskrepanz zwischen verschiedenen Entwicklungsfeldern. So kann beispielsweise ein (hoch-)begabtes Kind bereits überdurchschnittlich gut mathematische Gleichungen lösen, jedoch hinsichtlich seiner motorischen Fähigkeiten weniger gut entwickelt sein, was Probleme bei der Verschriftlichung der Lösungen führt. Für das Erkennen von begabten Schülerinnen und Schülern ist deshalb wie schon in Kapitel 1 beschrieben eine offene Haltung der Lehrperson gegenüber den individuellen Besonderheiten der Kinder und Jugendlichen eine wichtige Voraussetzung (vgl. Schenz 2011, S. 119/Momma 2019). Darüber hinaus ist der Einsatz der pädagogischen Diagnostik eine gute Möglichkeit, die Begabungen einzelner Schülerinnen und Schüler zu erkennen und auf dieser Grundlage entsprechende Fördermaßnahmen zu entwickeln.

Was ist pädagogische Diagnostik?

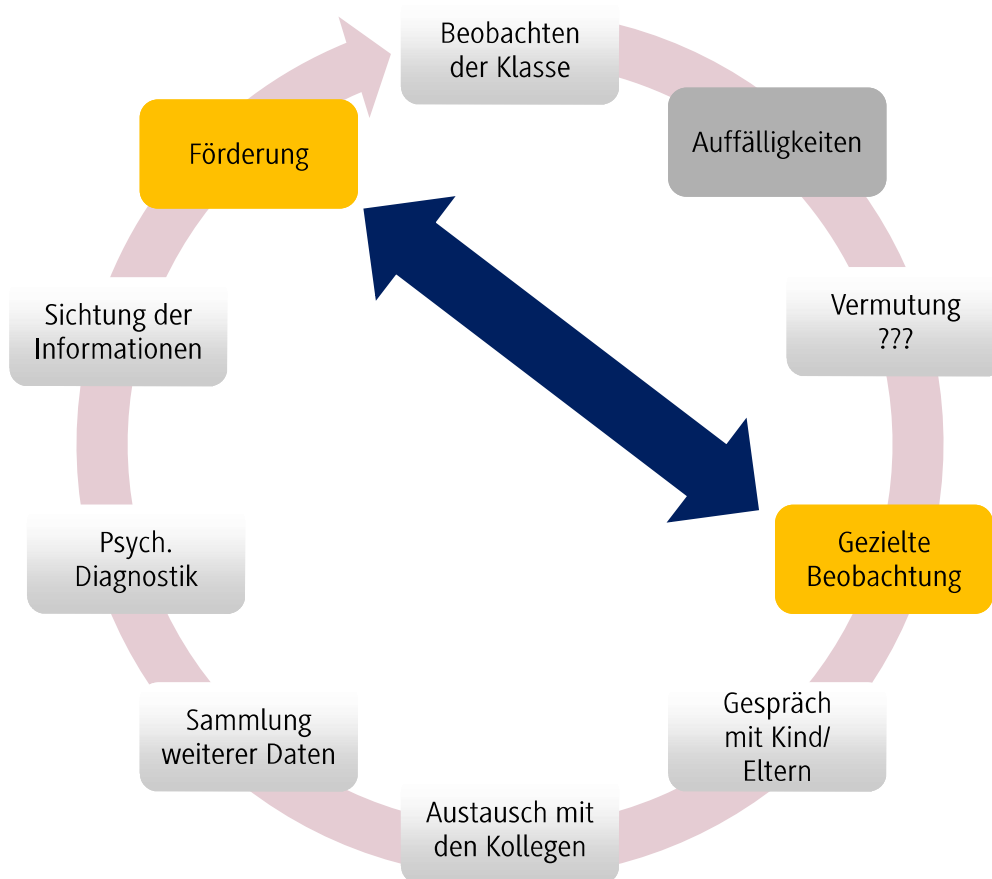


Abb. 1: Prozess der pädagogischen Diagnostik (Momma 2019)